



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **E. von Seydlitz'sche Geographie**

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

**Seydlitz, Ernst von**

**Breslau, 1931**

D. Kulturlandschaft

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

aber in Mittelgriechenland häufiger auftreten und den epirotischen, thessalischen und makedonischen Gebirgen eine bezeichnende Note verleihen. Darüber breiten sich von Mittelgriechenland an Triften der alpinen Region und die Zone des Felsigen aus. Nur in diesen höheren und abgeschiedeneren Teilen haben sich größere Wildtiere, meist Waldtiere, erhalten, während in der Tiefe fast nur wärme-liebende niedere Tiere der Subtropen vorkommen. Hier stellt, ähnlich wie in Italien, die Malaria eine unangenehme Beigabe des subtropischen Klimas dar.

#### D. KULTURLANDSCHAFT

Geomorphologie, Klima und Vegetation bilden die natürlichen Bedingungen für den griechischen Wirtschaftsraum. Entsprechend der Kammerung des Landes und des Vorherrschens der Voll- und Hochformen ist er unendlich aufgesplittert. Große Flächen sind Ödland. Darum wird auch die engräumigste, schwächer geneigte anbaufähige Fläche häufig wirtschaftlich ausgenutzt. Im Terrassenbau steigen vielfach diese winzigen Felder an, und oft liegen sie ganz isoliert mitten im sterilen Berggelände. Um so seltener sind dagegen größere geschlossene Kulturlandflächen (Abb. 857/58). Sie finden sich im Peloponnes nur in den beiden südlichen Höfen von Lakonien und Messenien, in der niederen Argolis und im Tiefland von Elis, und schon sehr

viel engräumiger in den arkadischen Becken. Besonders in den tiefen Lagen tritt hier infolge der Eigenart des Klimas der Getreidebau sehr stark zugunsten der Olivenkulturen und der Südfruchthaine zurück, in denen neben den Agrumen besonders Mandel- und Feigenbäume und andere Obstarten südlicher Länder angebaut werden. Hocharkadien zeigt dagegen auf seinen Kulturlandarealen schon kargere mediterrane Formen. Fast nur noch der Weinstock gemahnt in Ostarkadien an den warmen Hauch des Mittelmeeres. Er steigt aber im Peloponnes weit über dieses Niveau bis gegen 1300 m auf. In den höheren wie in den tieferen Lagen basiert auf dem Anbau die Weinbereitung. Daneben hat aber innerhalb des mediterranen Saums, namentlich im Peloponnes und im westlichen Mittelgriechenland, eine Rebe mit dünnhäutigen, kernlosen Beeren ihre Stätte. Sie liefert die Korinthen, für die Griechenland das Anbaumonopol hat und die einen der wichtigsten, lange Zeit den wichtigsten Ausfuhrgegenstand bildete (Abb. 859). Auch Mittelgriechenland zeigt in seinen begünstigteren Teilen, namentlich im Westen (Agrinionenke) und in Attika, noch teilweise ein ähnliches Bild der Kulturvegetation. Aber im böotisch-phokischen Senkenzug stellt sich schon eine Abwandlung zum mehr mitteleuropäischen Typus des Anbaues ein. Geschlossene Getreidefelder werden immer häufiger, auf denen Weizen und Mais gebaut



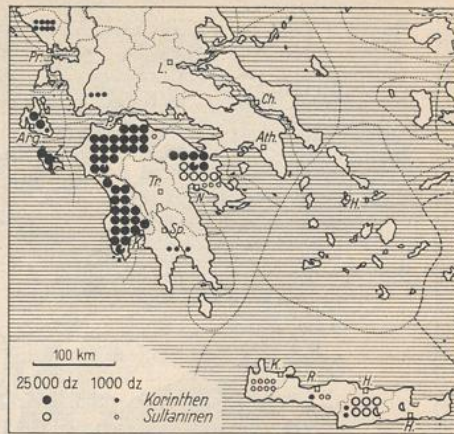
857. Anbaufläche und Ertragswert wichtiger Kulturpflanzen 1926.



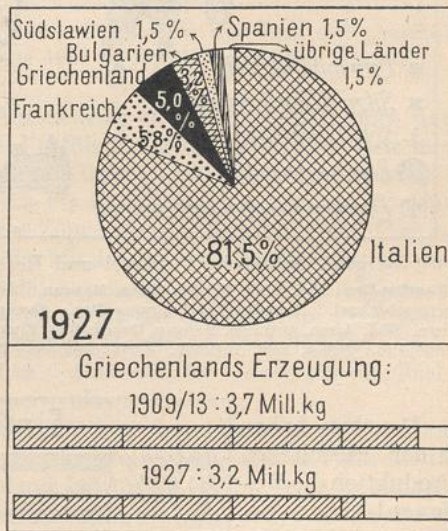
858. Die wichtigsten Südfrüchte Griechenlands und ihre Erzeugnisse (Ernte vom Jahre 1928).

wird. Auf den trockeneren Hängen stehen aber noch Ölbäume, und die subtropische Lage, die hier besonders hohe Sommertemperaturen erzeugt, wird durch den Baumwollanbau betont. Immer flächenhafter schließen sich die Kulturlandareale in Thessalien, wo mediterrane Kulturen der Küstensäume noch das Getreideland des Innern umgürten, und in Makedonien zusammen. Ähnlich wie mit der Höhe so setzt in Makedonien auch gegen Norden eine mediterrane Kulturpflanze nach der anderen aus. Nur die verschiedenen Getreidearten, unter denen zu Weizen und Mais in den sumpfigeren Gebieten der Reis tritt, und die Weinrebe decken große Areale sowohl des tiefen Landes Niedermakedoniens als auch der höher gelegenen Beckenböden. Dazu gewinnen hier der Maulbeerbaum, der die auch weiter im Süden getriebene Zucht der Seidenraupe nährt, und vor allem der Tabak (Abb. 878) ihr Maximum des Anbaues. Namentlich in dem östlichen Teile Makedoniens hat der letztere eine solche Verbreitung, daß er seit der politischen Angliederung der makedonischen Gebiete die Spitzenstellung der Korinthen in der griechischen Ausfuhrliste zu brechen vermochte (Abb. 862). Auf ihn folgen in der Reihe der landwirtschaftlichen Ausfuhrprodukte die Korinthen, dann die Erzeugnisse der Olivenzucht und des Weinbaues, während die übrigen Südfrüchte im Vergleich zu Spanien und Italien eine untergeordnete Rolle spielen. Dagegen müssen auch heute Brotfrüchte, wie in alter Zeit, eingeführt werden. Sie kamen im Altertum wie auch noch vor dem Weltkrieg aus Südrußland und lassen die Beziehungen der griechischen Kolonisation zum pontischen Gebiet genau wie die Interessen der mittelalterlichen Handelsvölker an diesem Raum verstehen. Infolge der Störung des russischen Wirtschaftsorganismus ist Amerika als Getreidelieferant an die Stelle Rußlands getreten.

Im griechischen Bergland und auf den trockeneren Flächen der Tiefe tritt die Landwirtschaft zugunsten einer meist sehr kargen Weide zurück, die nur ausnahmsweise (im Westen, namentlich in Elis, und in Makedonien) für Großviehzucht ausreicht. Schafe und Ziegen sind die eigentlichen griechischen Herdentiere. Dazu kommen die Esel und Maultiere, im Westen und im Norden auch die Pferde, als Verkehrstiere. Geflügelzucht ist viel verbreitet. Im allgemeinen steht die griechische Viehzucht meist nur in geringer Verbindung mit der Landwirtschaft; sie wird vielfach vollnomadisch betrieben, während des Sommers im Gebirge, im Winter in den Niederungen. Bei der flächenmäßig weiten Verbreitung der Viehzucht spielen ihre Produkte im gesamten Wirtschaftsleben und auch in der Ausfuhrliste eine achtbare Rolle.



859. Korinthen- und Sultaninenernte in Griechenland (1928).

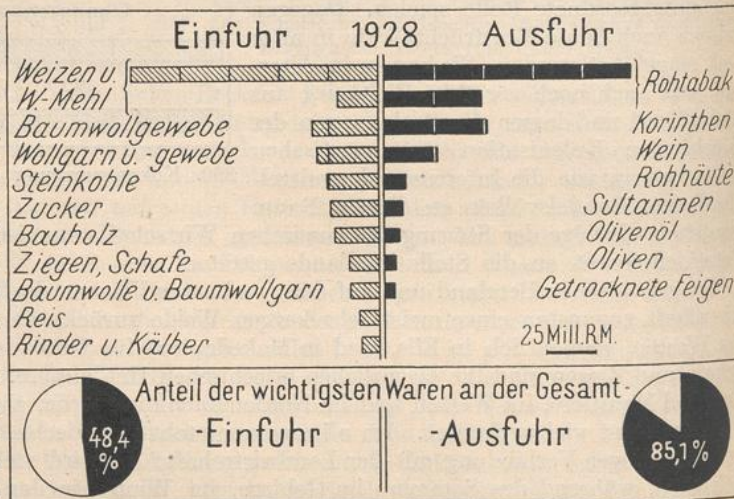


860. Kokonerzeugung der Mittelmeerländer.



861. Bergbau, Industrie, Fischerei und Reederei im ägäischen Mittelmeergebiet. (Von O. Maull.)  
 1 Laurion-Bez.: Blei, Zink, Kupfer, Eisen, Mangan. 2 Kykladen-Bez.: Blei, Kupfer, Eisen, Mangan, Schwefel (Milos), Naxoschmirlgel. 3 Südkarisch-lykischer Bez.: Chrom, Mangan, Schmirlgel. 4 Lydisch-karischer Bez.: Schmirlgel, Eisen, Blei, Arsen, Antimon, Mangan, Quecksilber, Zink. 5 Balia-Maden-Bez.: Blei, Zink, Kupfer, Pandemit. 6 Chalkidike-Bez.: Silber, Blei, Antimon. 7 Makedonischer Bez.: Silber, Blei, Antimon, Arsen, Kupfer, Zink, Galmel, Chrom, Mangan.

Daneben haben in der griechischen Produktion die Bodenschätze Bedeutung (Abb. 861). Edelmetalle und andere Erze werden besonders auf den Kykladen, in Attika (Laurion) und in Makedonien gewonnen. Edle Gesteine, namentlich Marmore, kommen häufig vor. Während Kohlen fast vollkommen fehlen und auch nur in den makedonischen



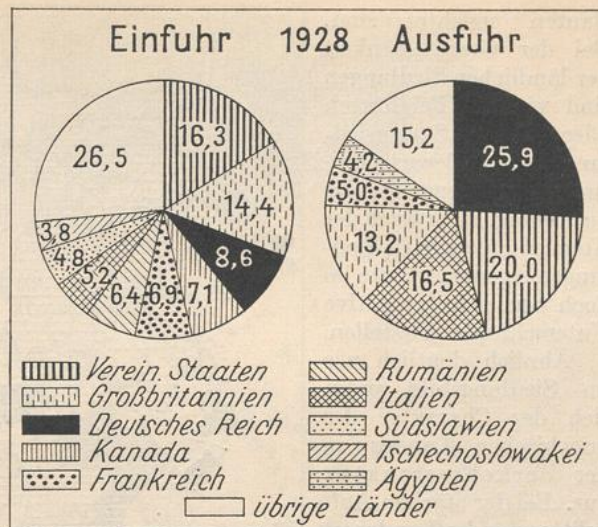
862. Die wichtigsten Waren des griechischen Außenhandels (1928). Wert der Einfuhr: 0,7, der Ausfuhr 0,3 Milliarden RM.

Gebirgen durch Wasserkräfte ersetzt werden können.

Unter diesem Mangel leidet offensichtlich die Entwicklung der Industrie, die auch wenig Impulse durch die gewerbliche Betätigung im Mittelalter erfahren hat. Ihre Betriebsstoffe und vielfach ihre Rohmaterialien muß sie von außen beziehen (Abb. 862/63). Sie ist darum meist an die Häfen oder an die sonst verkehrsgünstig gelegenen Städte gebunden und arbeitet nur für das Land, das aber außerdem eine starke industrielle Einfuhr an Fabrikaten und Halbfabrikaten fordert: besonders an Garnen, Geweben, Maschinen, chemischen Produkten, daneben auch an verarbeiteten Metallen.

Die für die Ernährung des griechischen Volkskörpers nicht ausreichende Ausstattung des Wirtschaftsraumes hat einen Teil der Bevölkerung früh zu dem Handel geführt, der bis in die neue Zeit mit dem Ausland meist nur über See stattfinden konnte. Damit sind wesentliche Bevölkerungsbestandteile zu Händlern, Schiffern, auch zu Fischern geworden, und die Berufsstruktur zeigt eine Entwicklung, die in wichtigsten Zügen von der Meeresaufgeschlossenheit, der Küstengestaltung, aber auch vor allem der Mittlerlage Griechenlands bestimmt worden ist. Die Griechen sind noch heute die Seefahrer und Händler in großen Räumen des östlichen Mittelmeeres. In Griechenland selbst reicht das Händlertum aber auch über die küstennahen Räume tief in das Innere hinein. Handel ist die beliebteste wirtschaftliche Beschäftigung des Griechen geworden. Daneben lebt aber ein ungleich größerer Teil der Griechen als Hirten- und Bauernvolk.

Aber dieses Bauern- und Hirtenland ist recht dünn besiedelt. Es zeigt eine eng an die physischen Verhältnisse angepaßte Siedlungsstruktur. Die mittlere Volksdichte des heutigen politischen Raumes von Griechenland betrug 48 (1928). Nur in einigen randlichen Teilen, auf dem Festland in Attika und Bötien (165; Athen!), ferner auf den Inselbezirken Korfu (112), Samos (95), Chios (82), Zante (97), Lesbos (68), Kephallenia (76) steigt sie wesentlich höher an (Abb. 864). Solche Maxima erklären sich zum Teil aus der Verkehrsgunst, zum anderen Teil aus der subtropischen Wirtschaftsgunst. Fast alle größeren Orte liegen auch am Meer oder meernahe (Abb. 845). Eine Ausnahme davon machen nur die lokalen Zentren der größeren fruchtbaren Becken. Trotz der Kargheit des Bodens sind aber die ständigen Siedlungen des Bauernlandes meist ziemlich groß; es sind geschlossene Siedlungen, weil die Gebundenheit an Wasser, an bestimmte Wirtschaftsareale und auch das Bedürfnis nach Schutz dazu drängt oder drängte (Abb. 865). Einzelsiedlungsgebiete sind sehr selten. Fast in allen Siedlungen herrscht ein niedriges, flachdachiges Steinhaus, das oft von Veranden umgürtet ist und in dem die unteren Räume meist als Ställe und Depoträume, die oberen als Wohnräume benutzt werden. Das Stadthaus trägt, soweit es nicht modernisiert worden ist, einen allgemeiner verbreiteten mediterranen Typus, ist aber meist niedriger als im mediterranen Westen. So rahmt es die engen kühlen Straßen, die nur in den Neuanlagen von Athen, Sparta, Korinth oder in den jungen Vierteln anderer Städte breiteren Straßenfluchten weichen, längs denen moderne



863. Anteil fremder Staaten an der Ein- und Ausfuhr Griechenlands 1928 in Hundertteilen des Wertes.

Bauten errichtet sind. Bei der Geschlossenheit der ländlichen Siedlungen sind vielfach Feldhütten oder wirkliche Saisonsiedlungen zur Bewirtschaftung abgelegener Felder notwendig. Aber auch der Nomadismus schafft Siedlungen eigener Art, die jedoch nur sehr primitive Unterschlupfe darstellen.

Ähnlich deutlich wie im Siedlungsbild prägt sich der Charakter des griechischen Landes in der Verkehrsstruktur aus. Bei der starken Aufsplitterung des Landes ist der Landverkehr fast allgemein beschwerlich. Straßenbauten stellen große Anforderungen. Darum sind wesentliche Landschaftsteile, selbst noch solche im Innern des Peloponnes, besonders aber im gebirgigen Mittelgriechenland und in Epirus, nur durch Pfad und Saumweg aufgeschlossen, auf



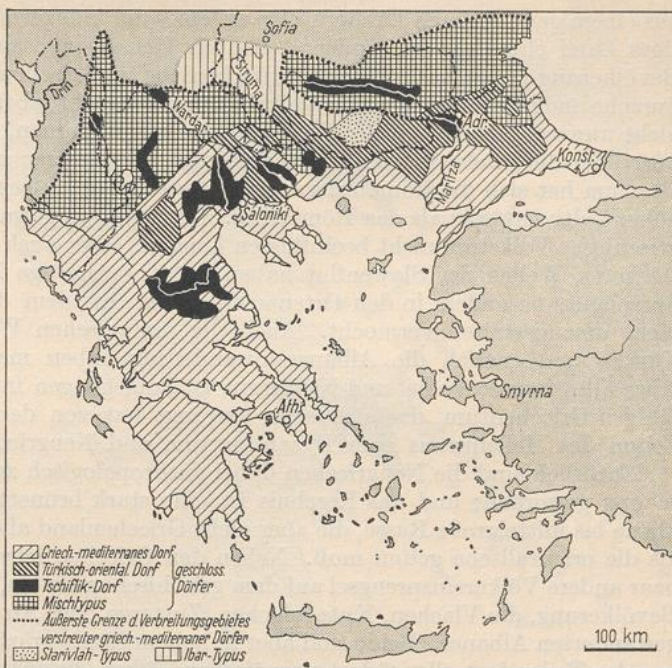
864. Die Bevölkerungsdichte der griechischen Provinzen (1928).

denen sich aller Verkehr auf dem Rücken des Esels oder des Maultieres vollzieht. In den offeneren Landschaften des Peloponnes, in dem mittelgriechischen Osten, in Thessalien und in Makedonien hat sich in jüngster Zeit der Straßenbau entwickelt und flächenweise schon zur Verdichtung der Wege, zum Straßennetz geführt, auf dem das Auto zu einem beliebten Gefährt geworden ist. Aber die uralten Verkehrsmittel mischen sich auch hier noch mit ihm. Im Grunde älter ist die Entwicklung der Eisenbahn. Aber nur wenige Bahnstränge sind entstanden (Abb. 846 b). Sie bevorzugen ganz besonders die wegsamen Landschaften des Ostens. Ein Hauptstrang Athen-Saloniki hängt in dem letzteren Punkt an der Meridionallinie der südosteuropäischen Bahnlinie und findet so den Anschluß an Mittel- und Westeuropa. Von Saloniki aus stoßen nach Osten und Westen Bahnen von ihm vor. Er entsendet Zweigstränge in Thessalien, die vor allem auch die Verbindung mit dem Hafen Volo knüpfen; und endlich hängt die Schlinge der Peloponnesbahnen an seinem Südende (Abb. 872). Die ganze Mitte und der Nordwesten der Griechischen Halbinsel ist dagegen bis auf eine kurze Linie, die Agrinion mit dem Meer verbindet, bahnos. Eine um so wichtigere Rolle spielt in diesen Teilen für die Verbindung der Inseln, aber auch vieler Festlandküstenstrecken untereinander die Schifffahrt (Abb. 846 a). Häufig ist der Verkehr dabei nur auf zufällige Verbindungen angewiesen.

Dieses unausgeglichene Kulturlandschaftsbild erklärt sich trotz der engen Anpassung an die physische Raumgestaltung und die Naturgaben nicht lediglich unmittelbar aus der Naturstruktur, sondern vielmehr aus der durch die Naturbeschaffenheit des

Landes bedingten Unausgeglichenheit der Kulturstruktur. Es geht ein schwerer kultureller Dualismus durch das Griechentum hindurch. Wie im Altertum die meeresnahen Gebiete in den Kulturaustausch vornehmlich mit dem kulturälteren Orient eingetreten und dadurch zu jener Kulturhöchstblüte gekommen sind, wie aber auch im Mittelalter ein gewisser Kulturausgleich längs aller Küsten des Mittelmeers geschaffen wurde und sich an den griechischen Küsten mit den byzantinischen westmediterrane, besonders italienische (Venedig) Einflüsse mischten, so hat sich auch die modern-europäische Kultur viele Küstenpunkte erobert, ohne daß allerdings die

ältere ägäische Mischkultur verschwunden ist; diese bildet hier überall den Untergrund und greift auch in das Innere ein. In den offeneren Landschaftsbezirken beherrscht sie das griechische Land von Meer zu Meer. Das geschlossener Bergland — von Mittelgriechenland an nach Norden — hat aber ungleich rückständigere Formen bewahrt, die man als patriarchalische Kultur bezeichnet hat. Es sind die urtümlichen Formen, die das Kulturmilieu der Hirten und auch vieler Bauern abgeschiedener Landschaften beherrschen und die weit abstehen von allen modernen Errungenschaften. Trotz dieses Dualismus, der wie von selbst für den Einzug alles Modernen im Inneren des Landes Hemmungszonen schafft, ist aber doch die Arteinheit der griechischen Kultur leicht erkenntlich. Wie die Sprache, lassen auch viele geistige und materielle Formen der übrigen Kultur der Griechen durch allen Wandel der Zeiten und trotz aller reichen Beeinflussungen von außen ihre kontinuierliche Entwicklungslinie zurückverfolgen bis ins Altertum. In dem Sinne führt von dorther eine ungebrochene Linie bis in die jüngste Zeit.



865. Dorfformen in Griechenland. (Nach J. Cvijić.)

Im eigentlichen Griechenland herrscht fast ausnahmslos das griechisch-mediterrane Dorf. Von Norden drängen türkische Siedlungsformen ein. Ibar- und Starivlah-Typus sind slawische Dorfformen.

## E. VOLK UND STAAT

Diese hohe Widerstandsfähigkeit des griechischen Volkes, des Gesamtausdrucks der griechischen Kulturauswirkungen auf den Menschen, ist bedingt durch die besondere Eigenart des griechischen Raumes: durch seine Aufsplitterung und Enge ebensowohl wie durch das Klima und die Wirtschaftskargheit, die den Blick hinaus auf das Meer gerichtet und ihm die Weite gegeben hat, die dem Lande selbst fehlt. Das griechische Volk ist so geworden unter dem Gesetz des griechischen Raumes; und alle neuen Elemente, die im Laufe der Zeit dazugekommen sind, haben sich diesem Raumgesetz beugen müssen. Allerdings sind aber die Griechen selbst, die von Norden